

Friedrich Kluge
als Privatdozent in Straßburg
1880—1884

Festschrift

FRIEDRICH KLUGE

zum 70. Geburtstage

am 21. Juni 1926

dargebracht von

O. BEHAGHEL, Gießen; K. BOHNENBERGER, Tübingen; O. DAMMANN, Heidelberg; E. ECKHARDT, Freiburg i. Br.; W. FRANZ, Tübingen; G. GOETZ, Jena; A. GÖTZE, Gießen; E. HOFFMANN-KRAYER, Basel; M. H. JELLINEK, Wien; T. E. KARSTEN, Helsingfors; E. KIECKERS, Dorpat; E. A. KOCK, Lund; E. LEUMANN, Freiburg i. Br.; E. NOREEN, Stockholm; F. PANZER, Heidelberg; R. PRIEBSCH, London; J. SCHATZ, Innsbruck; A. SCHRÖER, Köln; W. STAMMLER, Greifswald; H. SUOLAHTI, Helsingfors; H. TEUCHERT, Rostock; A. WREDE, Köln.

TÜBINGEN 1926

VERLAG DES ENGLISCHEN SEMINARS IN TÜBINGEN

helfen für eine Zukunft lebensstarken Hoffens und zielsicheren Wollens, das auch in Not und Gefahr an deutscher Art nicht irre wird.

Arbeit und zuversichtlicher Glaube an den letztlichen Erfolg mannhaften Ausharrens hat Sie über mannigfaches Mißgeschick hinweggetragen und Sie ein Alter erreichen lassen, das nur wenigen Sterblichen vergönnt ist. Die literarischen Festesgaben, die teils gedruckt, teils in Handschrift ich mich freue im Namen der Verfasser an Ihrem Ehrentag Ihnen überreichen zu können, sollen Sie der dankbaren Verehrung versichern, die Schüler, Kollegen und Freunde Ihnen entgegenbringen. Mit ihnen feiern den Tag die Vielen innerhalb und außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches, die durch all die großen Werte, die das Deutschtum Ihrem schaffensfrohen und fruchtbaren Geiste verdankt, sich Ihnen dauernd verbunden fühlen.

Tübingen, März 1926. **W. Franz.**

Nach kurzer schwerer Krankheit ist Friedrich Kluge am 21. Mai d. J. an den Folgen einer Lungenentzündung aus dem Leben geschieden. Den 70. Geburtstag hat er so nicht mehr erlebt. Die Festschrift für diesen konnte jedoch, abgesehen vom Titelblatt, vollständig gedruckt und geheftet einige Tage vor seinem Hingang noch überreicht werden.

Inhalt.

---

aus *refectorium*, ags. *geatwe* aus **gatěwō*, mhd. *gezouwe* genaue Gegenstücke.

Sachlich fügt sich die behauptete Erklärung in einen wohlbekannten Zusammenhang; man denke an Wörter wie *Quark* aus tschech. *tvarog*, *Schmetten* aus tschech. *smetana* und so manche anderen ostdeutschen Küchenwörter wie *Plinse*, *Livanzen*, *Povidel*, *Puchteln*, *Golatschen*, *Marschansker*, *Kren*, *Schöps* usw., die, durchweg slavischen Ursprungs, teilweise der gesamtdeutschen Umgangssprache bekannt geworden, zum Teil aber den Nord- und Westdeutschen nur als angenehme Reiseerinnerungen geläufig sind. H. Schuchardt, Slavodeutsches und Slavoitalienisches, Graz 1885, hat über manche dieser Dinge so anmutig als gelehrt geplaudert.

Bruchstücke einer mittelfränkischen Ritternovelle

von

Robert Priebsch in London.

Das auf den folgenden Blättern gedruckte, m. W. noch unveröffentlichte Bruchstück einer mhd. Versnovelle gehört als Ms. Allemand 334 zum Bestand der Bibliothèque Nationale in Paris, wo ich es bereits im Jahre 1905 abschrieb. Das liebenswürdige Entgegenkommen der Verwaltung der B. N. aber setzte mich in den Stand, meine Abschrift vor der Veröffentlichung auf der Bibliothek des University College mit dem Original zu vergleichen. Ein Versuch, den man nach Rücksendung der Hs. auf meine Bitte unternahm, einzelne besonders verzweifelte Stellen mittels Anwendung eines Reagens lesbar zu machen, führte leider zu keinem Resultat. Es ist meine angenehme Pflicht, der Verwaltung hier meinen ergebenen Dank für all diese Bemühungen auszusprechen.

Lediglich zwei Doppelblätter sind von der Handschrift übrig geblieben, die ursprünglich mehr enthalten haben wird als nur die vorliegende Dichtung. Sie sind nebeneinander mittels Falzstreifen an einem modernen Pappdeckel befestigt und von junger Hand mit Bleistift als Bll. 1. 2. [3]. 4 numeriert. Aus dem Textzusammenhang ergibt sich jedoch, daß das erste Doppelblatt nun verkehrt gebrochen ist, d. h. das zweite Bl. dem andern von Haus

aus voraufging. Diese richtige Anordnung ist im folgenden allein berücksichtigt und dem Textabdruck zugrunde gelegt. Da sich 2^r ohne Textlücke an 1^v schließt, so handelt es sich offenbar um ein Lagenmittel; mindestens *ein* Doppelblatt als Umschlag, auf dem auch der fehlende Anfang der Dichtung stand, ist verloren. Sicher ist, daß das zweite uns erhaltene Doppelblatt einer neuen Lage angehörte. Es kann ihren äußeren Umschlag gebildet haben, während ihr mittleres Doppelblatt in Verlust geraten ist. Mit ein paar Versen, die dann auf dem ersten Blatt der folgenden Lage standen, wird das Gedicht zu Ende gegangen sein, denn nach dem Textlaut am Ausgang von 4^v zu schließen, kann nichts erhebliches fehlen. Wenn ich also Lagen zu 4 Blättern erschließe, so leitet mich lediglich das Gefühl, daß zwei (verlorene) Doppelblätter genügt haben möchten, die inhaltlichen Lücken, die vor 1^r und zwischen 2^v und 4^r klaffen, zu füllen. Eines steht freilich dieser Aufteilung entgegen: ist das zweite Doppelblatt der äußere Umschlag einer Lage, so darf man auf dem untern, gut erhaltenen Rand von 4^v die Lagenbezeichnung, sei's durch einen Buchstaben oder ein *reclamans* erwarten. Davon fehlt jede Spur. Wer sich also darauf versteift, muß mit mehr verlorenen Doppelblättern, resp. größeren Lagenumfängen rechnen. Dann würde der fehlende Schluß noch der 2. Lage angehört haben.

Die bewahrten Blätter haben augenscheinlich einmal dem Bucheinband gedient. Das zeigt die z. T. bös abgeriebene Schrift auf 1^r, 3^r und die Bräunung des oberen oder untern und auch des rechten Randes der Bll. 1^r, 2^v, 3^r, 4^v, die deutlich das längere Aufliegen auf einem nach dem Innendeckel umgeschlagenen Lederbezug des Einbandes verrät. Auch Löcher im Pergament, zumal die am äußeren Rand der Bll. 2. 3. 4, weisen als Ursache auf Heftnägel des Lederbezugs. Jenem buchbinderischen Zweck entsprechend sind auch die Maße der Blätter nun verschieden: $1 : 14{,}7 \times 9{,}2$; $2 : 14{,}7 \times 11{,}8$; $3 : 14{,}4 \times 8{,}8$; $4 : 14{,}8 \times 11{,}7$. Nur der Schriftspiegel der Bll. 2 und 4 ist vollständig erhalten [$12 \times 8{,}2$ bzw. $12{,}2 \times 8{,}6$], während er bei Bl. 1 am äußeren, bei Bl. 3 außerdem noch am oberen Rand durch die Buchbinderschere gelitten hat.

Die Hand, die mit tiefschwarzer Tinte diese Pergamentblätter beschrieb, bediente sich einer gefälligen, steilen got. Minuskel; ich setze sie spätestens in die zweite Dekade des 14. Jahrhunderts. Neben a mit stark nach links überhängendem Schaft tritt doppelbogiges, indem eben der Schaft bis an den Bogen heranreicht;

i ist meist, doch ohne Regel (z. B. *wín wíe* aber *ıne*, *ſıme*), durch einen dünnen, schrägen Strich ausgezeichnet; wortauslautendes *e* ist am (offenen) Bogen mit einem feinen Haarstrich oder mit einem Häkchen versehen; der Abstrich des *h* setzt sich gelegentlich in Form eines dünnen geschlängelten Strichs tief unter die Grundlinie fort; im Anlaut und Inlaut steht durchaus *ſ*, *ſſ* (auch = *zz*) z. B. *ſais*, *wiſſen*, im Auslaut dagegen mit verschwindender Ausnahme *-s* (einmal -ç); *d* hat durchweg die unciale Form *ð*, hinter ihm, wie regelmäßig hinter *o*, findet sich das gekrümmte ꝛ (r); die got. Buchstabenbindung (W. Meyers Gesetz) ist stark entwickelt: *b*, *ð*, *h* mit *e*, *o*; *o* mit *ð*; *w* mit *a* und *e*; auch *ððe pp* sind miteinander verschmolzen. Wortabteilung am Zeilenende ist mit ein oder zwei Ausnahmen stets durch einen schrägen Strich z. B. *wā/ delarde* bezeichnet.

Die Schrift steht auf horizontalen, mit Blei gezogenen, nun aber nur hie und da schwach sichtbaren Linien; dagegen zeigt der breite äußere Rand der Bll. 2 und 4 noch ihre Stichpunkte. Die Zeilenzahl schwankt zwischen 23 (2^v und 3^v) und 25 (4^r), die anderen Seiten zu 24. Der Text ist fortlaufend geschrieben, das Ende der Verszeile jedoch mit Ausnahme von 1^v, z. 20 hinter *bis* durch einen Punkt bezeichnet, der seltener auch hinter kurzen Sätzen (ein paarmal für unser Fragezeichen) und zur Scheidung kleinerer syntaktischer Gruppen Verwendung findet (s. den Abdruck). Größere Abschnitte erscheinen durch rote, 2—3 Zeilen hohe Initialen eingeführt, nur die *J*-Initiale auf 4^r entspricht diesem Zwecke nicht; erhalten sind sechs, eine siebente — offenbar ein 2 Zeilen hohes N auf 3^v — ist der Schere zum Opfer gefallen. Da die Initialen am Rand in Minuskel vorgeschrieben sind, ergibt sich, daß Schreiber und Rubrikator verschiedene Personen waren. Sonst finden sich nur noch zwei rote Absatzzeichen. Die spärlichen Abkürzungen, im Textabdruck beibehalten, geben keinen Anlaß zu besonderen Bemerkungen.

Reime, Wortformen und Orthographie des Textes erweisen nordmfr. Heimat sowohl des Verfassers wie des Schreibers. Von ersteren seien angeführt: *geschiet* (part. pf.) : *niet* : *liet* (< *ligel*); *nacht* : *gelacht* : *gesacht*; *lien* : *vŭrsien* : *geschien*; *anebrechte* (conj. pret.) : *unrechte*; *verdienen* : *gienen* (= *jenen*); *undersagen* (= *-sâhen*) : *vragen*; *gewagen* (= *gewahen*) : *verdragen*; *sleint* : *steint*; *herre* (*hêre*) acc. sgl : *ere* 1^v, z. 7/8, ebenso im Versinnern *vrowe* 2^v, z. 4. 8, 4^r, z. 13; s. Dornfeld, *Ueber G. Hagens Reimchronik*, Germ. Abh. 40, S. 199 f.; *intschûen* : *dvon* 4^v, z. 1; *koren* : *zoren* 4^v, z. 8, Dornfeld S. 169. Reime von s : z, im ripuar. nach Braune ZfdPh. 4. 287 schon seit der 2. Hälfte des 13. Jh., sind *was* : *bas* : *ais*; *bis* (2. sgl. zu *sin*) : *is* (*ezzen*). Für den mfrk. Wortschatz sind charakteristisch die Reimbindungen *karen* (wehklagen) : *gevarin* 4^r, z. 3/4, *karde* : *wandelarde* 4^v, z. 14/15 und wohl auch *beruzen* : *inbuzen* 4^r, z. 24/25; die gleichen Bindungen s. Bartsch, *Ueber Karlmeinet*, S. 299 u. 319. Der Reim *affen* : *geschaffen* 3^v, z. 9/10 endlich scheint den Dichter von Köln weg in das Aachener Gebiet zu rücken, vgl. T. Frings, *Rhein. Sprachgeschichte* S. 13.

Außerhalb des Reimes will ich hervorheben: Entsprechend mfrk. Orthographie ist etymol. *u* durch *u*, *ů*, *v̊* in offener (tonlanger), aber auch in geschlossener Silbe bezeichnet; ebenso altes *ō* und *iu* durch *u*, *ů*, *v*. Durchaus *dat*, *wat*, *it*, *allet*, einmal 2^r, z. 22 *můt* (2. pl. von *muozen*); neben *suchin* zweimal *sůken* 3^v, z. 20 resp. *sucken* 3^v, 23; *th* für(*c*)*ht*, *lathe* : *dathe* 4^r, z. 11; *beschradin* (= *beschrôten*) vgl. Bartsch a. a. O. S. 322; häufig 'graphischer Vokal' durch *i* bezeichnet; *duse*, *gienen*; *der* (Artikel), aber *de* (Pron), *he*, *we*; Suffix-*ierse* : *herbergierse* 2^v, z. 15; *bi* c. acc. *bi die vrowe* 2^v, z. 8.

Soweit das Bruchstück ein Urteil erlaubt, ist der Dichter weder als Vers — noch als Stilkünstler besonders bemerkenswert. Sein Reimvorrat ist beschränkt, ziemlich alltäglich, weshalb der im mfrk. beliebte Reim *geschiet* : *niet* bei jeder Gelegenheit — und darüber hinaus — wiederkehrt; doch sind die Reime, wenn man den Dialekt in Anschlag bringt, rein; konsonantische Assonanzen finden sich nirgends, dagegen weist auf Dehnung der offenen Tonsilbe *waren* : *varen* 1^r, z. 19/20. Sie dürfte aus metrischen Gründen auch sonst gelegentlich z. B. 4^v, z. 20/21 *haue* : *aue* 3^v, z. 6/7 *dûget* : *mûget* anzunehmen sein. Neben 4 hebig stumpfen und 3 hebig klingenden stehen 4 hebig klingende Verse z. B. 4^r, z. 5 *Inde dáchte vóit an síneme sínne | wie de hᵉre gewán der vrówen mínne* oder 1^r z. 19 *dat vrémede lůde in sime hóue wáren | dv̊ (wólde) he in váren* (mit Dehnung in Tonsilbe), oder 4⏑ : 3⏑? Auch stumpfe dreier scheinen vorzukommen. Zwar 4^v, z. 16 *al die lange nacht* ist leicht gebessert, *l. állè*, aber 4^v, z. 23 ist das Reimpaar: *bit déme dat wándelárt | bit leide hádde irspárt* doch schwer anders als 2 dreier zu beurteilen. Häufig sind die Verse überfüllt (einschließlich des mehrsilbigen Auftakts) oder unterfüllt. Also neben dem obigen Beispiel 1^r, z. 19 vgl. 2^v, z. 14 *wenit ir dat ich eine herbergierse si*; 3 silb. Auftakt oder *hérbergierse*? 4^r, z. 7 *láto táste bi*

stünden an sinen bárt, 4ᵛ, z. 13 *si gúndes ieme dv bás dan heren wándelárde* u. a.; anderseits: 2ʳ, z. 9 *he lief inde hólde wín*; 2ʳ, z. 15 *inde déde dat méle in drágen*; 4ᵛ, z. 8 *der hᵉre intfiénc dát in zóren* u. a., meist den bekannten Regeln für beschwerte Betonung entsprechend. Die Redeeinführung fällt öfters ganz oder teilweise in den Auftakt: 4ʳ, z. 15 *die vrowe sprách dá*, 4ʳ, z. 25 *he sprach ir múget*. Ich begnüge mich mit Andeutung dieser wesentlichen Züge, ohne ins einzelne zu gehen.

Reimbrechung mäßigen Umfangs zeigt sich innerhalb der einzelnen Abschnitte, nicht aber, soweit das Vorhandene ein Urteil gestattet, beim Uebergang eines Abschnittes (Initialen!) in einen andern. Wie Gottfried Hagen (Dornfeld a. a. O. S. 243) verwendet auch unser Verfasser Dreireime mitten in der Erzählung, nicht am Ende eines Abschnitts: 2ʳ, z. 23 — 2ᵛ, z. 1 *intgan* : *han* : *gedain* und aus der verderbten Ueberlieferung herzustellen 1ᵛ, z. 11 *min* : *sin* : *din* s. die Note zu dieser Stelle.

Der Stil des Bruchstücks ist äußerst einfach und schmucklos. Die Sätze stehen meist parataktisch nebeneinander. Als Verknüpfungspartikel tritt sehr häufig mit schleppendem Effekt *inde* auf, vgl. z. B. 2ʳ, z. 14 *he beschriet ine alse ich beschradin bin . inde dede dat mele in dragen . inde begunde sime hᵉren sagen* oder 4ᵛ, z. 18 ff.; seltener *so*. Einmal — 3ᵛ, z. 11 — zeigt sich Uebergang aus der indirekten in die direkte Rede. Vielleicht auch 3ʳ, z. 22 f. Hingewiesen sei auf den Ausfall des Hilfszw. *haben* 3ʳ z. 3 *de mich gevúrt*, was sonst erst aus dem 15. Jh. bekannt scheint. Aufmerksamkeit verdient endlich die starke und gewiß beabsichtigte Verwendung lebhafter Wechselrede, die unser Gedicht mit älteren desselben und benachbarter Gebiete teilt (Eilhart, Veldeke, Graf Rudolf, Athis). Für seine Abfassungszeit finde ich keinen festen Anhaltspunkt. Wenn ich mir denke: letztes Viertel des 13. Jh., so ist das ein mehr gefühlsmäßiger Ansatz, den vielleicht das starke Hervortreten des dörflichen Elements der Erzählung stützen kann. Die paläographische Seite der Ueberlieferung verbietet jedesfalls tiefes Heraufgehen ins 14. Jh. Dagegen scheint mir das Verspaar 2ʳ, z. 13 *mich indriege dan min sin.* | *he beschriet ine alse ich beschradin bin* zu verraten, daß der Dichter ein *vagus clericus*, ein *schriber*, *schuoler* war, der seine Kunst wohl um klingenden Lohn ausübte.

Und nun noch zum Inhalt. Wir dürfen den vorliegenden Text als Bruchstück einer Ritternovelle bezeichnen, insofern als die Erzählung in Leben und Lebensgestaltung eines Ritters eingreift.

Freilich die handelnde, treibende, schiebende Persönlichkeit ist sein Knappe, der ein gut Stück vom schalkischen, fahrenden *schuoler* an sich hat; und die Träger der durch seine List in Bewegung gesetzten Handlung sind *dorper*, die wie immer den Spott und den Schaden zu leiden haben. Erst der Schlußteil gehört wieder, wie der Anfang, dem Ritter, ohne jedoch den Schelm ganz auszuschalten. Lägen die *dorper*-szenen vollständig unserer Beurteilung offen, vielleicht würden wir dann lieber von einer Dorfgeschichte in höfischer Umrahmung reden.

Hat dem Verfasser der Novelle eine schriftliche Quelle vorgelegen? Es ist ja naheliegend an ein *fabliau* oder eine lat. Schwankerzählung als solche zu denken: ein einschlägiges Stück zu finden, ist mir bis jetzt jedoch nicht gelungen. Die beiden Dörflernamen — *Wandelart* und *Lato* —, die einzigen in der Novelle auftretenden, gewähren keinen festen Anhaltspunkt. Der erstere ist ja durchsichtig mit dem 2. Bestandteil in ndl. Form; *Lato* (*Latto*) als männlichen Personennamen kenne ich nur aus Holder, *Altcelt. Sprachschatz* II, 156, daraus Keune in Paulys-Wissowa *Real Encyclop.* 12,1, S. 985, als 'Name eines gallischen Töpfers, der nur bekannt ist durch Sigillata, gefunden zu Reims'. Der Name könnte sich ebensogut auf ndrh. Boden wie auf französischem erhalten haben, kann aber schließlich von dem *schuoler* auch *ad hoc* gebildet worden sein; schade, daß sich zufolge der mangelhaften Ueberlieferung der Charakter Latos nicht übersehen läßt. Im übrigen läßt sich, solange eine direkte Quelle unnachweisbar ist, freie Erfindung der ganzen Geschichte nicht ausschließen, vielleicht auf Grundlage eines realen Geschehnisses und unter Benützung weit verbreiteter Motive wie: trunken machen und darauf Tonsurscheren (vgl. Salman und Morolf), Verlieren des Identitätsbewußtseins, Verbindung eines Ritters mit einer Freigeborenen. Das erhaltene Bruchstück erlaubt eine inhaltliche Skizze nur in den Hauptzügen, dazwischenliegendes kann z. T. nur vermutet werden. Etwa so: Ein armer oder verarmter Ritter (das Beiwort dürfte aus den Schlußversen erhellen) kommt mit seinem Knappen zu einem Gehöft (vielleicht einer Mühle s. 1ᵛ, z. 3/4 *up ſime Melsacke* und 2ʳ, z. 15 *dat mele*) in einem Dorfe. Der Besitzer namens Wandelart, von dem übrigens nach 2ᵛ, z. 20/21 der Ritter schon gehört zu haben scheint, ist nicht anwesend, die Frau (jedesfalls jung und anziehend) nimmt sie aus Angst vor ihrem *bosen manne* (1ʳ, z. 1) nur widerstrebend auf, doch der Ritter beruhigt sie.

Während man sich für die Nacht einrichtet, naht Wandelart (mit einem Mehlsack beladen) sich dem Hofe, bemerkt die Anwesenheit von Fremden und verlangt Einlaß. Die Magd will ihm die Türe öffnen, wird jedoch von dem Knappen daran verhindert (s. 1v, z. 9—11), und W. muß im Hof, die Hand an die Backe gestützt, auf seinem Mehlsack sitzen bleiben. So findet ihn der Knappe, als er nach dem Abendmahl die Ueberreste 'durch Gottes Ehre' hinausträgt. Von jenem nach dem Grund seines Ausschlusses aus seinem Besitztum befragt, verweist ihm der Knappe solch töricht Gerede: das sei gar nicht sein Hof, gehöre vielmehr seinem Herrn, er müsse verrückt sein; da tue tüchtig Essen not; hier die Ueberbleibsel, mehr solle alsbald folgen. Treffliche Speisen und guten Wein bringt er ihm und W., der sich gierig darüber stürzt, liegt bald schwer trunken und bewußtlos auf der Erde. Da schert ihm der Knappe eine Tonsur, weidet sich mit dem herbeigerufenen Ritter an dem Anblick des armen Opfers und rät seinem Herrn, nun sein Glück bei der Frau zu versuchen. Im Gespräch mit ihr erfährt der Ritter ihre freie Geburt und nähere Umstände (Zwang durch Verwandte) ihrer Verheiratung mit W. Eine größere Textlücke schneidet unsere Kenntnis weiterer Enthüllungen sowie etwaiger Vereinbarungen zwischen den beiden ab. Die Erzählung scheint dann auf W. zurückgegriffen zu haben, aber die Art des Ueberganges und die Rolle W.s unmittelbar nach dem Erwachen bleibt dunkel. Mit Bl. 3r sehen wir ihn offenbar im Zweifel an seiner Identität. Es ist noch düstere Nacht (3r, z. 9). W. scheint auf dem Boden zu liegen (wo, wird nicht klar), Bekannte umstehen ihn, die auf sein Geheiß sich jedoch bald entfernen. Nur ein Geselle namens Lato läßt sich nicht abweisen, ja läuft ihm nach, als W., ohne auf eine teilnehmende Frage zu achten, aufspringt und fortgeht. Es kommt zu Tätlichkeiten zwischen beiden, aber der Grund dafür entzieht sich wegen des Zustandes von 3r unserer sicheren Erkenntnis [1]). L. begibt sich blutig geschlagen zu W.s Freunden, denen er dessen schreckliche äußere und innere Verwandlung mitteilt. Sie können W. jedoch nicht mehr auffinden und müssen erneutes Suchen für den Tagesanbruch aufsparen. Die Textlücke hinter 3v wird das Schicksal W.s enthalten haben. Ist er verunglückt oder nur unter dem verwirrenden Eindruck der Tonsur auf seinen armen Verstand als Mönch ins Kloster gegangen? Auf dies letztere möchte die Bemerkung 4r z. 6/7 *inde wie wandelart mûnig wart* weisen, aber schlecht verträgt es sich wieder damit, wenn dann der Ritter gegen kirchliches Recht die Frau ehelicht und mit W.s Gute freischaltet, denn das besagen doch die Schlußsätze von 4v. Wie dem auch sei, L. wird bei der Entwicklung eine Rolle zugefallen sein, aber auch davon bekommen wir 4r nur noch den Abschluß, das Resultat gewissermaßen, zu hören: er vermeint W.s Geist sei in ihn gefahren. Ward jener zum Mönch, so glaubt er ein Laienbruder zu sein. Indem er daran und zudem an die *minne* zwischen dem Ritter und der Gattin W.s denkt, legt auch er sich vor die Türe. Wir wissen weder, bei welcher Gelegenheit er das Verhältnis zwischen den beiden in Erfahrung gebracht hat, noch welche Lokalität mit der 'Türe' gemeint oder wie das *ouch* zu deuten ist. Nicht weniger rätselhaft ist der auch äußerlich (mitten in der Zeile ohne Absatzbezeichnung) ganz unvermittelte Uebergang (4v, z. 12) auf Ritter und Frau, die nun, da der unbequeme Gatte aus dem Weg geräumt ist, voll ihrer Liebe und W.s Geldes genießen. Das eigentümliche besteht darin, daß diese Schußszene, wenigstens bis 4v, z. 18, sich besser im Verfolg des Gespräches zwischen den beteiligten (2v) denken läßt, also in der ersten Nacht, während doch die jetzt voraufgehende W.-L.-episode sich über den folgenden Tag erstreckt zu haben scheint. Ich kann mir nur denken, daß durch Schuld des Schreibers oder schon seiner Vorlage der überleitende, gewiß durch eine Initiale ausgezeichnete Anfang der Szene verloren gegangen ist. Es mag kein Zufall sein, daß auf dieser Seite z. 5 die Initiale gegen das sonst beobachtete Prinzip steht. —

1) Will man 3r z. 19 hinter dem freilich selbst recht unsicheren *geit* ein *bit* als in den weggeschnittenen Rand fallend ergänzen, so ergäbe sich wohl ein Grund, zu dem auch Latos Antwort z. 22 konstruiert werden kann; aber man enthält sich besser bloßer Vermutungen.

Das Bruchstück verdient unser Interesse nicht lediglich als Textzuwachs. Es ist ein neuer Beweis für die Beschäftigung mit der ritterlichen Novelle am Niederrhein und stellt sich da neben den 'Junker und der treue Heinrich' [1]) und den 'Ritterpreis': es führt uns, was noch wichtiger ist, neben dem verliebten und zugleich auf seinen weltlichen Vorteil bedachten Ritter und dessen schalkischem Knappen auch *dorper*-Gestalten vor, die in dieser Periode

1) An eine 'Dichterin' dieser Novelle glaub ich nicht; die hiefür angezogenen Verse 826—28 (P) sind m. E. ein Spielmannswitz, der den Verlust der jungfräulichen Ehre in Parallele stellt zur rechtlichen Ehrlosigkeit des Spielmannordens.

im epischen Gedicht, besonders in so breiter Schilderung, noch so selten sind, weshalb man sich gern erinnert an die v. 703—839 (Ausgabe J. W. Muller) des zeitlich wie örtlich benachbarten Meisterwerkes *Van den Vos Reinaerde,* und weshalb doppelt zu bedauern ist, daß gerade diese Szenen in unserer Novelle unter der Ungunst der Ueberlieferung so schwer gelitten haben; und es verrät uns, wie schon bemerkt, den sozialen Stand seines Verfassers, der in seiner Dichtungsweise mancherlei Berührungspunkte mit älteren nrh. Dichtergenossen aufweist. —

Der folgende Abdruck des Bruchstücks schließt sich möglichst getreu der Handschrift an, nur daß der *i* Buchstabe durchaus mit einem Punkt versehen, und statt des unzialen ∂ das kursive *d* gesetzt wurde. Auspunktierte (:) Stellen bezeichnen gänzlich verblaßte oder weggeschnittene Buchstaben; nur wo ihre Ergänzung sicher schien, hab ich sie in eckigen Klammern gegeben. Solche sind auch dort verwendet, wo nur ganz unsichere Buchstabenspuren vorliegen; darüber geben die Anmerkungen am Fuß der Seiten, wo nötig, noch besonderen Aufschluß.

[Der Text.]

1r boſen manne . we is he [d]an . oue w : : : :
h^{s}re he is vam diſme dorp geboren . : : : :
riddere . nein . ſo ſit ir v̇loꝛen . : : : : : : : :
hie bliuē want it is nacht . : : : : : : : :
wart ein bedde gelacht . : : hſ : : : :
der ridder zv̊ . die vrowe n : : : : : :
ſich dv̊ . it were ir beſ : er : : : : : : : :
din da gereit . aller d : : : : : : : : : : :
des namē ſi ſo wat ſi : : : : : : : : : :
vůders inde ſpiſen . ſi i : : : : : : : : : :
nit wiſen . der vrowen : : : : : : vi :
be leide . ſi ſprach ir helpet : : : [groz] : :
arbeide . nein vrowe . it ſal uch ze g :
de irgain . he heiz vaſte ſuchin in ſ : : :
ald' mach mir ſin geſchiet . nach da[n]
inblef it ald' niet .

Zu 1r *z.* 1 d- *in* [d]an *verrieben, unsicher* . w : : : : *erg. zu* wanne? 12 [groz] *sehr unsicher.* 13 g: *erg. zu* gu/. 14 he—16 niet *sind mir nicht klar.*

IN binnen dis her wandel[art quam .]
inde dv he dat . v̇nam . dat vremede
lůde in ſime houe waren . dv̊ [wolde]
he in varen . die maget wart ſin g[e]
ware . heiſtiliche ran ſi dare . inde ſo[l]
de iren herren in lazen . : : dat d[ich e]
můze : wazen : : : : : : : : : : : : : : : : :
uzer der :

1v bi]t deme hunde . he dans die maget wie/
de]r . wandelart ſaz d^{s}nieder . inde lachte
ſi]n hant an ſin backe . in̄ ſaz up ſime
M]elſacke . ſo lange he alſo ſaz . biß mā
ı̄]deme houe geaiz . alles lieues haddin
ſi] genůch . der knappe vůr die porze
dr]ůch . die brocken durg die godes ere .
d]v vant he des houes herre . he ſprach
g]eſelle wie was uch geſchiet . war
u]mbe in liezet ir mich niet . ze hant
g]an in dat min . der knappe ſprach . la
d]in claffin ſin . ſo were mime h^{s}ren ovel/
r]e geſchiet . dat dis hof were din . inde
ſiı]ı niet . dar vmbe la din claffin ſtain .
v]vandelart wolde vaſte in gain . d^{s}knap/
p]e inliez ſin in niet . em^{s}me wie iſ mir
geſchiet . wes ſ[e]gent ir uch . des iſ mir
ı]ıoit . ſůmir der got . de mich geboit . diç
h]of . de was hude min . gude la din rufē
ſ]in . mich dunket wie dv uerraſet bis
ſ]e hie dit durg got inde is . want he is

Zu 1r *z.* 22 in lazen *sehr undeutlich.* 23 *l.* v̇wazen *Schrift arg verrieben.* Zu 1v *z.* 4 M]el-, *vom letzten Schaft des* M *sind noch Spuren zu sehen.* 5 deme *verrieben.* brocken, -o- *undeutlich.* 9 g]e- *vom* g *noch Spuren.* 11 la—13 geſchiet, *wie die Reimstellung zeigt, sind die Verse in Unordnung geraten, ich lese etwa* la din claffin ſin | dat dis hof were din | inde mime h^{s}ren niet | ſo were ieme ovelre geſchiet . *wodurch zugleich das Metrum zweier Verse gebessert wird*; *über den Dreireim* min : ſin : din *s. oben.* 14 ſiı]ı *der* ſ*-Bogen und der Strich über dem* i *noch sichtbar.* 16 ſin, *gen. zu* niet *construiert, eher als ein* inliezſ in *der Vorlage;* -n *in* in (adv.) *verrieben.* 17 ſegent, *erstes* e *ganz verrieben.* 21 dit *sc.* brocken.

l]am de is v̊zer den ſinne . ich ſal dir
r]ne hie inne . he gienc in . inde beſlois
d]ie dûre . inde bꝛachte dv hᵉwidᵉ vûre .

2r der beſter ſpiſen die da was . he ſais bi wā/
delarde inde ais . up dat he ine ane bꝛech/
te . dat qm̊ wandelarde unrechte . dat he
die ſchone spiſe ſag gereit . des v̊gas
he ſich . durg leckerheit . inde ais har/
de ſere . he wāde ſi vmbe niet zû kv̊mē
Dv̊ wandelart ſo ¶ were .
ſere as . der knappe ſich niet inv̊/
gas . he lief inde holde win . des beſten
des da mochte ſin . des dꝛanc wandelart
ſo ſere . dat he niet in mochte wiſſē wa
he were . dv wart der knappe des gewa/
re . ene ſchere hoˡlde he dare . mich indꝛi/
ege dan min ſin . he beſchꝛiet ine alſe
ich beſchꝛadin bin . inde dede dat mele
in dꝛagen . inde begunde ſime hᵉren ſa/
gen . allet daᵗ da was geſchiet . had ir
geſen we he da liet . ir ſoldes ſere lachen .
he inkan niet ſchiere intwachen . de
herre dv̊ dat beſach . wie de wirt beſcho/
ren lach . ſi haddens beide grozin gamen .
der knappe ſpꝛach ir mût is uch ge/
ſchamen . ſal uch duſe vrowe intgan .
ir ſûlet ſi ouer ein ze wiue han . dat

2v mûſte da ſin gedain . ſi liezen wandel/
arde da lien . inde begunde des ſie uûr/
ſien . wie de herre ſlafin queme . inde
die vrowe bi ſich geneme . der knappe
riet me herren dv̊ . dat he ire hemeliche
gelieze zv̊ .
Der ridder was van guden witzē .
he gienc bi die vrowe ſitzen . he

Zu 1v z. 22 *hinter* dir *dürfte* holen *zu ergänzen sein.*
Zu 2r z. 5/6 he . . . gelieze zv̊ *'sich in der Stille mit ir vertraut machte'.*

ſpꝛach vrowe durg got nemet dit vûr
gût . inde in haddes ingeinen unmût .
moꝛne alſe wir in biſſen hain . ſo
gelde wir dat hie is vordan . herre
he mide in kan ich niet . wie iſ uch
vrowe dan geſchiet . wenit ir dat ich
eine herbergierſe ſi . nein . ich bin van
minen elden vꝛi . ſit ir ſo . herre ia
ich . wꝛowe ſo ſit ir mir gelich . ſo
will ich it anders werdienen . ey vꝛo/
we . we bꝛachte uch an den gienen .
den ir nu ze manne hait . mir in
wart nie dûget van ieme geſait .
dv v̊gas ich : : : : is uch : ſage . herre dit
daden mine mage . : : : : : : : : wie

3r :
ſo in bin ich dis niet ſelue . oue ſin : : :
wilde dwerg . de mich geuûrt in ein[en]
he liez[ſi alle k]allen ¶ be[rg.]
he ſprach zv den allen d[i]e ien[ie]
hadden biſtanden . die : : : ein deil wa[ren]
bekanden . wes ſi dare giengen ſta[in.]
ſi mochten wale heim gain . : : w : : :
dûſtere nacht . ſi ſprache[n .] : : : : : :
war geſacht . inde ge : : : : : : : : : : :
gemeine . ſunder ein gût man al[eine .]
de was van gûden magen . he beg[unde]
ine vꝛagen . wie ime [wa]s g[eſchiet . he]
in berechtes in bed[alle niet .] inde ſ[pranc]
up inde gienc i[wech . he ſach we]dᵉ [ſtraze]
noch ſtech . de gû[de] man gienc i[eme]

Zu 2v z. 17 u. 18 *der erste* w-*Schaft in* wꝛowe *und* werdienen *durch einen untergesetzten Punkt getilgt.* 22 v̇gas *verrieben und unsicher, ebenso* 23 -den *in* daden.

Zu 3r z. 1 *nur ein paar untere Buchstabenschäfte sichtbar.* 2 *erg. zu* ſint it? 4 [ ] *Schrift ganz verrieben.* 5 d[i]e *Loch im Pergament.* 6 *l.* die uůr? 8 *vielleicht* it were? 9 *erg. vermutlich* he hedde. 10 *die Zeile* schloß *wohl mit* alle. 11 gût *sehr undeutlich.* 13—16 *die eingeklammerten Teile sind, soweit sie nicht in den abgeschnittenen Rand fallen, nur bei günstiger Beleuchtung in Spuren*

na . he ſprach wa : : : : ch ſo : : : : g : :
geſelle her lato . ich bin dis hard[e]
uro . dat ir ald' ge : : : : : ſit . geit : : :
mir ſlafen it is z : : : : : : w : : : : : : : :
ouch geuen genûch : : : : : : : : : : :
genûch . lato ſprach . he in : : de : : : : : : : :
ir ſûlic gût man : : : : : : : : ge : : : : : : : :
ſprach de ſelue he : : : : : : : : : : : : : :

3^{v} : : : : : : : : : : : : g : : r lato ne
: : : : dar ûm werde . he warp ine wider
up di]e erde . dat ieme blûde naſe inde mûnt .
he] was [i]rre alſe ein hûnt . deme gûdē
m]anne was leide . dat he z$\overset{v}{\text{ }}$ der arbeide .
was] k$\overset{v}{\text{ }}$mē durg ſine dûget . alſe ir
hi]e mirken mûget . he ſtunt up in̄
gien]c k[u]nden . des ſeluen dozes vrundē
dat] h[e] were geſchaffin . gelich einen af/
fer]n . vmbekûrt inde beſchozen . inde wie
he] den ſin hedde $\overset{v}{\text{ }}$lozen . dat mûget ir
wa]le ane mir ſien . dat ieme dit leit
ſ]olde geſchien . dat is mir leidere dan
vm]be mich . d$\overset{v}{\text{ }}$ alzeirſt ſo wiſchede
he] ſ[ic]h . van deme blûde bit ſime cleide .
im]e was umbe beide leide . mes he in
wol]de is niem^{e}me gewagen . he wolde it
dur]g die vrunt $\overset{v}{\text{ }}$dzagen.
N]v dit die vrunt $\overset{v}{\text{ }}$namē . harde ſere
ſis vnd^{e} quamē . inde daden ſûken
ine .] ſi enwiſten wa he was hine . in
ſtegē] noch in ſtrazen . des muſten ſi la/
zen.] ir ſucken . bis an den dach . lato

sichtbar, woraus sich nach mehrfacher Beobachtung das eingeklammerte mit relativer Sicherheit ergab. Zu 3^{r} *z.* 17 *etwa* wat is uch ſo : : : : ga. 20 *wohl* zit. ich. 22 *ich vermute* he indede dat niet. *und dann in Hinblick auf das typ. Reimpaar* niet: geſchiet *z.* 23 wie is uch geſchiet . dv.

Zu 3^{v} *z.* 1 *Der schiefe Schnitt durch die Zeile läßt von den Anfangswörtern nichts erkennen.* 2 dar- *verrieben, sehr unsicher.* 4 [i]rre *Loch im Pergament, ebenso* 8 k[u]nden, 9 h[e], 15 ſ[ic]h. 16 mes *l.* mer. 19 *Initiale weggeschnitten.*

4^{r} dus mach mir armen ſin geſchiet . lato
in wiſte vûr war niet . oue wādelardes
geiſt were in ine gewarin . he begunde
vurwert karen.
INde dachte vozt an ſineme ſinne . wie
de h^{e}re gewan der vrowen mīne . inde wie
wandelart mûnig wart . lato taſte be
ſtunden an ſinen bart . he wande d$\overset{v}{\text{ }}$ ein
ſtûlbrûder ſin . he ſprach h^{e}re got gedēke
min . da miede he ſich ouch uûr die dûre
lathe . van d^{e} auēturen he uûrwert dat/
he . wie gutliche ſi ſich und^{e}ſagen . der
h^{e}re begunde die vrowe uragen . manch^{e}
hande ſachgen . inde hiez ein bedde machē .
die vrowe ſpzach da ſteit ein gereit . dat
wiſſet h^{e}re in warheit . dat wandelart
nie darup ingelach . dar uppe ſchiket
ûr gemach . vrowe g^{e}ne . wiſet mich wa .
ind^{e} kameren al da . vrowe wa . īſiet
irs niet . nein ich . we is uch dan geſchiet .
da bin ich des hûſes vngewane . d$\overset{v}{\text{ }}$ vro/
we ſprach . nu geit dane . ich ſal uch
wiſen up die ſtat . vil cleine he ſi uûr/
wert bat . der knappe beſloiz ſi ībûzē .
inde liez ſi beide beruzen . he ſprach ir.

4^{v} muget uch ſelue wale intſchûen . inde
ouch die cleider ûz d$\overset{v}{\text{ }}$on . die vrowe ſprach
we is uch dan geſchiet . vrowe helpet ie/
me ich in hain der mûzen niet . he ſal
ı]ich dat ſelue wider d$\overset{v}{\text{ }}$n . ich in kan uûr
den] roſſen niet gerûn . want ſi biſent ſich
i]nde ſleint . die wile ſi ſund^{e} uûder ſteint .
ſi] hiez us ſi wolde ime geuen kozen . der
h^{e}]re infienc dat in zozen . he hiez den knap
pen ſlafin gain . wes he dare gienge ſtain.

Zu 4^{v} *z.* 5—9 *Die Anfangsbuchstaben sind durch ein Loch im Pergament zerstört.*

DEr herre ſich der vrowen undˢwant .
des nachtes nam he ire ein pant .
dat ir ſwar ze haldene was . ſi gundes ie/
me dv̊ bas dan heren wandelarde . viele
cleine ſi iene karde . ſi hadde wunne viele
groiz . ir ingein des niet inuerdꝛoiz . al
die lange nacht . wat ſolde dis nu me
geſacht . wat ſi minnē begiengē . ir dinc
ſi ſo ane viengen . dat it was louebere .
inde hadden groiz ere . inde viele der haue .
he verdede genůch dar aue . inde uůr der
miede ridderliche . inde bliuē noch dan
riche . bit deme dat wandelart . bit leide
hadde irſpart . inde ouch dv maget inde

Berg und deutsche Bergnamen in den Alpen

von

Josef Schatz in Innsbruck.

Die deutschen Stämme, die sich seit der Mitte des 1. Jahrtausends in den Alpen ansiedelten und ihre Sprache behaupteten, haben das Wort *Berg* im nhd. Sinne gehabt; in den Alpen ist es in einer besondern Bedeutung verwendet worden, es bezeichnete die Bergweide gleichartig wie das Lehnwort *die Alpe*. Heute noch gibt es in den deutschen Alpen genug Namen wie *Roßberg*, *Ochsenberg*, *Schafberg*, *Geißberg*, *Sommerberg*, sie sind aber meistens schon zu Eigennamen geworden. Das Schweizerische Idiotikon 4, 1551 verzeichnet noch die Verwendung von *Berg* als Bergweidegebiet, Alpe, *ein guter Berg*, *das Vieh ist auf den Bergen*. Im bairischen Sprachbereich bezeugen den alten Gebrauch des Wortes die zahlreichen Namen mit *-berg*, das einfache *Berg* ist in diesem Sinne nur in der Verkleinerung als Eigenname erhalten, *das Bergli* im Paznaun in Westtirol, *das wilde Hinterbergl* im Stubai (Tirol), *das Bergl* bei Trafoi am Ortler.

Die vordeutsche Alpenbevölkerung hat den Deutschen eine Reihe von Wörtern übermittelt, die sich auf die Vieh- und Milchwirtschaft beziehen, darunter *die Alpe*. Der Name der Alpen erscheint im 8. Jahrhundert in den Keronischen Glossen in deutscher Form, *Italia lantscaf untar Alpeom anti sēwiu* Ahd. Gl. 1, 172, 23 das Land zwischen den Alpen und dem Meere, vgl. Dativ *elbon* alpibus Gl. 2, 501, 3, Nom. *albun* alpes (albis) 3, 16, 11, die Glosse zu Notkers Psalmen (Piper 2, 438) hat *murmenti*, *mûs pergis*, *in dien lochen dero alpon* in foraminibus alpium. Der Volkssprache fehlt das Wort *Alpen* als Bezeichnung des ganzen Gebirgszuges, für den Begriff Bergweide ist *alpes* schon zu Ende des 8. Jahrhunderts in Salzburger Urkunden bezeugt, *alpes duas ad pascua pecudum*, *duos alpes qui vocantur Gauzo et Ladusa in quo sunt tantomodo pascua ovium*, *cum campis silvis alpes aquis*, eine Freisinger Urkunde vom Jahr 799 hat eine Schenkung im Oberinntal Tirols *cum alpis silvis campis pratis pascuis*, man darf annehmen, daß schon im 8. Jahrhundert die Einzahl *alpa* als deutsches Wort gebraucht war, im 12. Jahrhundert begegnet *iuxta albam nostram* Salzburger Urkundenbuch 1, 490, vgl. *ad summas alpes quae vocantur Poumgarto*, *ad alpes quae dicuntur Garten*, *ad alpes quae dicuntur Veldalpe* Freising, Bitterauf Nr. 1466, 1472, 11. Jahrhundert. Heute entspricht dem Lehnwort *alpa* im Alem. *Alp* und *alb* Schweiz. Id. 1, 193, im Bair. *albe*, *alb*, *albn*, auf dieses geht die viel gebrauchte Form *Alm* zurück. In der gleichen Bedeutung ist das deutsche Wort *Berg* verwendet worden; daß dies schon im 8. Jahrhundert der Fall war, läßt der Name *Geißberg* in Salzburg erschließen, der zum Jahre 790 als *Gaizloberch*, *Keizperch* belegt ist, das fremde *alpes* ist durch *Berg* ausgedrückt und als Lehnwort *alpa* übernommen worden.

Das Wort *Berg* ist in der schriftdeutschen Bedeutung in der Mundart der deutschen Alpen noch voll gebraucht, *ein hoher Berg*, *die schneeigen Berge*, *auf den Bergen*, aber zur Benennung der einzelnen Berge ist es sehr selten verwendet, die meisten Namen mit *-berg* bezeichnen entweder das einzelne Weidegebiet im Gebirge, oder den höher gelegenen Teil einer Ortschaft wie z. B. im Inntal nebeneinander *Zamms Zammerberg*, *Imst Imsterberg*, *Silz Silzerberg*, *Volders Volderberg*, *Weer Weerberg*, *Zell Zellberg*, dann in Namen wie *Sonnenberg*, *Schattenberg*, *Nörderberg*, *Schönberg*, *Obernberg*, *Mitterberg*, im Alem. *Mittelberg*. Das ganze Berggebiet und nicht den Gipfel als solchen bezeichnen *Heuberg*, *Grasberg*, *Wiesberg*, *Speikberg*, *Kienberg*, *Steinberg*, auf den Bergbau beziehen sich *Goldberg*, *Erzberg*, *Bleiberg*, *Salzberg*, auf die Jagdge-